

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonntags): 10 bis 12 Uhr



Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

25. Jahrgang / Nr. 349

Mittwoch, 16. Dezember 1942

Londoner Gewerkschaften fordern bereits Soldatenräte

Churchill erntet die Früchte seines Bundes mit Moskau

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Dezember

Eine der hervorragendsten Erfindungen des Bolschewismus, der Politruk und der politische Komm'ssar, scheint in England Eingang finden zu wollen. Die englische Gewerkschaftsbewegung hat auf einer Konferenz in London einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vorgeschlagen wird, in Zukunft „zuverlässige Vertreter der zu besetzenden Länder allen Besatzungsarmeen beizugeben und außerdem Verbindungsoffiziere aus der britischen Gewerkschaftsbewegung einzusetzen“. Diese sollen die Aufgabe haben, eine enge Zusammenarbeit zwischen dem alliierten Militär und den vorderen Truppen zu schaffen. Die Entschließung wurde Churchill zugeleitet, der sich also auf die Einrichtung von Soldatenräten vorbereiten soll und damit einen Begriff davon bekommt, wohin er durch die Bundesgenossenschaft mit Moskau seit der Aufhebung des Verbotes der Kommunistischen Partei und seit der Wiederzulassung der kommunistischen Zeitungen und Zeitschriften England gebracht hat.

Weiteren Stoff zu dem gleichen Kapitel liefern auch die „Times“. Das Blatt stellt zu den Beziehungen zwischen Moskau und London fest, es hapere bei den „untergeordneten Stellen“ an der politischen und militärischen Zusammenarbeit; für die Abstellung dieses Mißstandes wird ausdrücklich Moskau mitverantwortlich gemacht. Wenn dann außerdem der „Popolo di Roma“ noch aus Ankara mitzuteilen weiß, daß die Sowjets die gegenwärtigen Unruhen in Iran gegen die Engländer begünstigt hätten, so kann man sich ein Bild von den Zuständen hinter den Kulissen machen, zu deren Tarnung gleichzeitig nach außen in London wie in Moskau die Herzlichkeit des Bündnisverhältnisses hoch gepriesen wird.

In Wirklichkeit wird dieses Verhältnis vor allem dadurch bestimmt, daß im Lager der sogenannten vereinigten Nationen jeder bestrebt ist, das Wasser auf die eigene Mühle zu leiten. Nebenbei versuchen sie mit einem gewissen Kniff den Eindruck zu erwecken, als ob sie sich schon klar darüber seien, daß der Sieg auf ihrer Seite sein werde. So heißt es zum Beispiel in der meist verbreiteten New Yorker Zeitung „New York Daily News“, daß die Sowjetunion nach dem Kriege vielleicht die stärkste Macht sein werde, der es nicht entfallen werde, Anweisungen von London oder Washington entgegenzunehmen, so daß die zukünftigen Friedensprobleme noch schwieriger sein würden als die gegenwärtigen Probleme des Krieges. Auch die bekannte amerikanische Zeitschrift „Time“ spricht von der Möglichkeit, daß Stalin am Kriegsende die entscheidende Rolle zufallen könnte und läßt damit deutlich erkennen, daß die Amerikaner diese Rolle für sich selbst beanspruchen.

Die Dreierpaktmächte können sich damit begnügen, diese Unstimmigkeiten zu verzeichnen, ohne ihnen, wie dies ihre Feinde tun würden, übertriebene Bedeutung beizumessen, da

sie sich für den Sieg nicht auf derartige Erscheinungen, sondern auf die Macht ihrer Waffen, auf die Disziplin ihrer Völker und auf ihren unerschütterlichen Willen verlassen, den Imperialismus der Yankees und Briten, ebenso wie den der Sowjets endgültig auszuschalten. Dennoch hat es seinen Reiz, wie gerade in diesen Wochen Mißgunst und Eifersucht auf der Seite der Achsengegner im Zusammenhang mit dem Zwiß um Darlan und de Gaulle offenbar werden. Die anfangs erwähnte Entschließung der britischen Gewerkschaften geht nämlich von dem Fall Darlan aus und spricht mit Bedauern davon, daß ein Teil der „Okkupationsstreitkräfte“ (lies Amerikaner) nicht die notwendige Fühlung mit den Anhängern der Anglo-Amerikaner in dem zu besetzenden Gebiet hätten fassen können. Man ist nämlich in London — und wohl mit einigem Recht — der Meinung, daß die Methode Churchills beim Raub der überseeischen Besitzungen Frankreichs ziemlich ins Hintertreffen geraten ist gegenüber der Methode Roosevelts. Der britische Überfall auf Madagaskar im Frühjahr war Stümperei im Vergleich zu der Art, wie Eisenhower und Murphy den Überfall auf Nordafrika mit dem Puppenspiel um Darlan zu vereinen verstanden. Außenminister Eden hat denn auch einen Gegenzug getan, indem er die Zivilverwaltung auf Madagaskar feierlich auf einen Vertreter de Gaulles übertragen



Das war ein Stukavolltreffer mitten im Ziel!

Die Bombe erwischte die drei Sowjetpanzer und wirbelte sie durcheinander. Wie von einer Riesenf Faust geschleudert, stürzten die Trümmer über die Böschung in den Fluß.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Beckmann, A.L., Z.)

hat. Selbstverständlich bleibt die militärische Gewalt bei den Engländern, die über die Dauer ihrer Machtausübung nach Gutdünken befinden werden. Es wird also schwerlich jemanden geben, der trotz dieser Komödie noch glaubt, daß die Engländer an die versprochene Rückgabe Madagaskars überhaupt je wieder denken werden. Immerhin: die Geste ist gegen Darlan, Eisenhower, Roosevelt gezielt, und das ist letzten Endes an ihr das einzig Interessante.

Zwischen gestern und morgen

Nachstehender Aufsatz unseres Pariser Bn.-Mitarbeiters gewinnt im Zusammenhang mit dem Antwortbrief des Marschalls Pétain an den Führer ein besonderes gegenwärtiges Interesse.

Bertrand de Jouvenel sagt in dem Schlußkapitel seines Buches „Nach der Niederlage“, daß die Festigung Frankreichs im wesentlichen eine geistige Angelegenheit sei. Die Festsetzung einer zusammenhängenden und festgefühten nationalen Idee sei notwendig, um der Führung die Richtung zu weisen, um die Erzieher auszubilden und die Presse zu inspirieren. Die Einheit einer Nation sei nicht nur eine territoriale, sondern insbesondere auch eine geistige Angelegenheit. Die Bemerkung ist geeignet, wenn auch nicht den Schlüssel, so doch einen Fingerzeig für die jetzige Lage Frankreichs zu geben, die durch den nordamerikanischen Überfall auf Französisch-Nordafrika weithin sichtbar wurde, jedoch latent bereits seit den Tagen des Waffenstillstandes vorhanden war. Es sollen hier nicht noch einmal das geheime Kräftefeld und die verräterischen Machenschaften einer Generalschwärzung nachgezeichnet werden, die sich offensichtlich des Partners in Washington sicher war, wobei die USA-Botschaft in Vichy eine besondere Rolle gespielt hat, da sie nach eigenen Worten Halls lediglich als Spionagezentrale nicht nur für den französischen Kolonialbesitz, sondern auch für den europäischen Kontinent diente. Es sei hier vielmehr die Rede von der Haltung und dem Weg Frankreichs, der von der äußeren zu der jetzigen inneren Krise führte. Es ist vielleicht ein etwas kühnes Bild, aber es hat unzweifelhaft etwas Richtiges oder bezeichnet zumindest symbolisch die Lage ziemlich genau, wenn man sagt, daß über den Personen, der von Marschall Pétain der Staatsbürgerschaft für verlustig erklärte französischen Generalen und Offizieren der gespenstische Schatten Richelieus geschwebt hat, daß die Darlan, Giraud, Nogues, Catroux und nicht zuletzt de Gaulle in geradezu grotesker Verkennung der Tatsache unter dem Diktat des „Testamentum politicum“ des Kardinals standen, der zwar das Ende des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr erlebte, aber in dessen Geist ein Frieden geschlossen wurde, der allen nachfolgenden französischen Politikern stets als so etwas wie ein „Vorbild“ für Europas Beherrschung, genauer gesagt: für die Niederhaltung Deutschlands war. In der „Geschichte zweier Völker“ von Jacques Bainville kann man Ursprung und Folgerungen dieser geistigen Haltung genau verfolgen.

Betrachtet man von diesem Blickpunkt aus die französische Krise, so wurde sie ausgelöst durch die — angesichts der durch den Waffenstillstand bedingten Lage Frankreichs geradezu verbrecherischen — Verkennung der Tatsache, daß dieser Krieg, worum er auch sonst noch geführt werden möge, Europa mit unantastbarer Logik und unbewiesener Deutlichkeit auf den Weg eines neuen Ordnungssystems geführt hat und dem Kontinent ein neues Daseinsbewußtsein gab, das durch größere und gerechtere Gedankengänge bestimmt wurde, als es die Zerstückelungspolitik Richelieus und die Gleichgewichtspolitik Englands jemals vermocht hatten. Bei der Verschwörung, die, wie der Fall Darlan gezeigt hat, unmittelbar hinter dem Rücken des greisen Staatschefs begann, be-

Das Empire muß sich Silber pumpen

Eine Anleihe in Washington / Die Folge: Verstärkte Abhängigkeit

Sch. Lissabon, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

England und die Dominions haben einen weiteren Schritt getan, der ihre Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten stark erhöht. Das Pacht- und Leihsystem wird vom nächsten Monat an auch auf die Silbervorräte ausgedehnt. Wie der amerikanische Schatzminister Morgenthau in seiner gestrigen Pressekonferenz mitteilte, sind England und Australien an Washington herangetreten und haben den Wunsch geäußert, eine Anleihe bei den großen Silbervorräten der USA. aufzunehmen. Amerika sei unter bestimmten Bedingungen bereit, diese Anleihe zu gewähren, unter der Voraussetzung selbstverständlich, daß diese Silbervorräte nach Kriegsende voll zurückgezahlt würden.

Großbritannien mußte nach dem Verlust der südostasiatischen Rohstoffkammern alle Rohstoffe auf das strengste rationieren; infolgedessen wurden in England und Australien auch alle Nickel- und Kupfermünzen aus dem Verkehr gezogen. Da es an einer geeigneten anderen Legierung fehlte, trat ein empfindlicher Mangel an Kleingeld ein, der sich in England immer schärfer bemerkbar macht. Jetzt will man scheinbar Versuche mit einer neuen Silberlegierung machen — und das ist sehr kostspielig für England — aber ein gutes Geschäft für die amerikanischen Silberproduzenten. Auch der Stahlengpaß ist trotz aller Ankün-

dungen aus Washington noch nicht durchschritten. Er hat sich sogar im Gegenteil verengt. Infolgedessen mußten England, die Vereinigten Staaten und Kanada jetzt einen neuen Versuch machen, alle ihre Stahlreserven zusammenzukratzen. Sie haben einen Stahlverband geschlossen, dessen Aufgabe es ist, „jede nur irgendwie erhaltliche Tonne Stahl herauszupressen“ und sie der Rüstungsindustrie zuzuführen. Die Stahlproduktion der drei Länder soll zu einer Einheit unter amerikanischer Führung zusammengeschlossen werden.

Kriegsrecht in Bolivien

Vigo, 15. Dezember

Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung aus La Paz wurde der Belagerungszustand über ganz Bolivien verhängt. Über die Ursache ist bisher nichts bekannt.

Der am Montag abgelaufene Belagerungszustand wurde für ganz Argentinien ohne Fristangabe verlängert. Die abermalige Verlängerung wird damit begründet, daß die Regierung in Anbetracht der ernststen Lage zu Sondermaßnahmen gezwungen ist.

Spionagenest Stockholm

Ma. Stockholm, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

Die Stockholmer Kriminalpolizei hat, wie „Folkets Dagblad“ erfährt, wieder einen englischen Spion verhaftet. Es handelt sich um den schwedischen Seekapitän I. E. A. Erikson, der sich mit Spionage befaßte und einem englischen Staatsbürger Nachrichten über die schwedische Seefahrt vermittelte, die mit Rücksicht auf die Volksversorgung geheim gehalten werden müssen. Erikson versuchte, sich im letzten Augenblick der Verhaftung durch eine Abreise von Stockholm zu entziehen, wurde jedoch auf dem Bahnhof vor der Sperre verhaftet. „Folkets Dagblad“ bemerkt dazu, es sei kein Geheimnis, daß der englische Nachrichtendienst in Schweden in einem besonders hohen Grade verstärkt worden sei. Agenten des Secret Service hätten sich in immer größerer Anzahl in Stockholm niedergelassen. Die schwedische Wehrmacht und die Volksversorgung ständen im Mittelpunkt des anglo-bolschewistischen Interesses, und von London würden „durchtriebene und kapital-kriegerische Secret-Service-Agenten entsandt“. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf das britische Interesse für Schweden hin, das in der Ausdehnung des Stockholmer Gesandtschaftspersonals zum Ausdruck komme. Jetzt kämen weitere weitgereiste sprachkundige Mitarbeiter an; es sei bekannt, daß sich in der Gesandtschaft verschiedene internationale Elemente, wie Tschechen und Polen, befänden.

Hat Roosevelt Absichten auf Spanien?

Eine verdächtige Bemerkung auf der Washingtoner Pressekonferenz

We. Rom, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

In der Washingtoner Pressekonferenz hat der Präsident der kubanischen Republik, Batista, behauptet, daß „eine Invasion der Alliierten in Spanien einen vollständigen Umschwung in ganz Latein-Amerika herbeiführen würde“. Gayda, der diese Meldung im „Giornale d'Italia“ aufgreift, zieht daraus den Schluß, daß die Anglo-Amerikaner auch an einen Einfall in Spanien denken, um sich ein neues Sprungbrett gegen die Achsenmächte und die anderen europäischen Nationen, die zur Verteidigung unseres Erdteils in den Krieg eingetreten sind, zu schaffen. „Die Tatsache selbst überrascht uns nicht“, bemerkt Gayda, „vor allem nicht nach dem Beginn des anglo-amerikanischen Unternehmens in Französisch-Afrika. Schon vor längerer Zeit hat Roosevelt an die Besetzung der portugiesischen Kapverdischen Inseln gedacht. In neuerer Zeit hat er die spanischen Besitzungen in Afrika und selbst die spanischen Küsten Europas als nützliche Stützpunkte für seine Mittelmeeraktion

betrachtet. Der von dem kubanischen Präsidenten angekündigte Plan bekräftigt aufs neue die Absicht der Anglo-Amerikaner, sich mit Gewalt auch neutraler und friedlicher Gebiete zu bemächtigen, um sich schädlos zu halten für die erlittenen Einbußen.

Der 153. Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember

Der Führer verlieh am 13. Dezember 1942 dem Generalleutnant Karl Allmendinger, Kommandeur einer Jäger-Division, als 153. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Kohlesparen in Frankreich

Kr. Bern, 16. Dezember (LZ-Drahtbericht)

Die industriellen Betriebe Nordfrankreichs werden, wie Havas meldet, vom 20. Dezember bis 3. Januar geschlossen. Es handelt sich um eine Maßnahme zur Kohlesparnis, da die Kohlevorräte ungenügend seien.

Großkundgebung der NSDAP. in der Sporthalle in Litzmannstadt heute 16.30 Uhr / Die Rede des Gauleiters wird auf den Platz vor der Sporthalle übertragen

Wir bemerken am Rande

Der Kampf um ein neues Völkerrecht Das alte Völkerrecht, das in der Genfer Liga unseligen Andenkens gipfelte, war von den westlichen Demokratien geformt worden. Der Bolschewismus hat das Völkerrecht überhaupt verneint. Erst der Nationalsozialismus hat im heutigen Entscheidungskrieg den Kampf um ein neues Völkerrecht aufgenommen und ist bereits dabei, dieses Recht mit den beiden anderen totalen Verfassungssystemen des Dreimächtepaktes abzustimmen. Der Krieg wird dadurch zu einer Auseinandersetzung mit dem das überlebte Völkerrecht vertretenden Weltdemokratien des Westens. Ein hervorragender Kenner der Materie, Prof. Dr. G. A. Walz, untersucht in einem unter dem Titel „Völkerrechtsordnung und Nationalsozialismus“ im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachl., München, erschienenen Buch die Ursachen, die zum Zusammenbruch des internationalen Völkerrechts von Genf geführt haben. Sodann behandelt er den Kampf der beiden politischen Mächtegruppen, der Mächte des Beharrens und der Mächte des Fortschritts um die Neuordnung der Welt. Aus den Formen dieses Kampfes leitet der Verfasser die Grundlinien der neuen internationalen Rechtsordnung ab. In einem geschichtlichen Teil wird die Völkerrechtsentwicklung vor 1914, nach 1918 bis zu Versailles und zur Genfer Liga geschildert und schließlich ein Aufruf einer neuen Völkerrechtsordnung auf völkischer Grundlage mit kontinentaler Gliederung gegeben. Die Forschungen des Verfassers gipfeln in der Forderung des völkisch gegliederten politischen Großraumes unter verantwortlicher Führung des tragenden Urvolkes. Pl.

wiesen die kleinen und großen Verräter, daß sie unfähig waren, diese neuen Tatsachen zu sehen, daß sie vielmehr gebannt entweder auf die britische Macht oder auf den sich entfaltenden Imperialismus Nordamerikas sahen, von denen sie die Wege zu einem Zeitpunkt erhofften, der unwiederholbar vorbei war. Der Aufruf des Führers an das französische Volk hat das mit Worten klar gemacht, deren eherne Logik am Ohr Frankreichs nicht ganz vorbeigegangen ist. Das beweisen die Stellungnahmen der Presse, die in all diesen Tagen erschienen und in denen oft so etwas wie leise Beschämung darüber durchklang, daß ein Frankreich, das einen Descartes hervorbrachte, auf großmütige, aber auch nachdrücklich mahnende Weise an die Gesetze der Logik und Vernunft erinnert werden mußte.

Und diese bezeichnende Reaktion gibt uns einen weiteren Schlüssel in die Hand; denn Logik und Vernunft waren nicht erst nach der Katastrophe von Frankreich gewichen, sondern bereits in dem Augenblick, als Frankreich sich durch Roosevelt und Churchill in diesen Krieg hineintreiben ließ. Frankreich befand sich dabei in der Lage wie jener Herr Gribouille des bekannten französischen Sprichworts, der ins Wasser sprang, um dem Regen zu entinnen. Der Krieg war für Frankreich eine Katastrophe; aber da das französische Volk vorher in keiner Weise sich genügend mit ihm, seinen Voraussetzungen und Folgen auch geistiger Art auseinandergesetzt hatte, sondern ein schauerlich-leichtsinniges und oberflächliches Leben am Rande dieses 20. Jahrhunderts lebte, konnte die Niederlage auch nicht jene Überlegungen auslösen, die für einen Besiegten unerlässlich sind. Um das Paradoxe der Lage möglichst zu schildern: Stürzte sich Frankreich durch die Kriegserklärung vom Regen ins Wasser, so glaubte es nach dem Waffenstillstand am besten zu fahren, wenn es von seiner Regierung verlangte: Wasch' mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß! Frankreich, das heißt also die Mehrzahl seiner alten Politiker und die indifferente breite Masse, glaubte allen Ernstes, daß es genügen würde, das Leichenbegängnis der Dritten Republik so zu begehen, wie es am 10. Juli 1940 im Kursaal von Vichy vorerzählt wurde: Mit allem Pomp, aber reichlich oberflächlich und mit der mehr oder minder geheim zur Schau getragenen Hoffnung, auf dem neuen Staatsschiff das alte Leben fortsetzen zu können. Das Vichy-Frankreich sprach zwar von Revolution, aber die Revolutionäre, die gewillt waren, das neue Europa im eigenen Lande zu verwirklichen, fehlten völlig, von einigen Ausnahmen vielleicht abgesehen, die es aber, wie die Vorgänge nach Montoire bewiesen haben, reichlich schwer hatten und auch heute noch haben.

Das war der Boden, auf dem viele Franzosen, an der Spitze die Verrätergeneräle, glaubten, Politik machen zu können. Es stellte

Erklärung des USA.-Kriegsministers zur Lage in Tunis

Eine Mahnung zur Geduld / Die Yankee-Blätter schreiben: An einen leichten Sieg vorläufig nicht zu denken!

Sch. Lissabon, 16. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Die englisch-amerikanischen Berichte aus Nordafrika, vor allem aus Tunis, beschäftigen sich seit einigen Tagen fast ausschließlich mit den Wetterverhältnissen. Der Herbst dieses Jahres wird als abnorm regenreich bezeichnet. Dieser Regen habe Eisenhower das Rezept einigermaßen verdorben; alle Flugplätze seien überschwemmt, und ein Start der englisch-amerikanischen Luftwaffe sei nach wie vor außerordentlich schwierig. Dem Wetter sei in erster Linie die Verzögerung des Vormarsches in Tunis zuzuschreiben — damit sucht man die Schlappe zu entschuldigen, die in der vergangenen Woche die Vorausabteilungen der englisch-amerikanischen Streitkräfte erlitten. „Wir brauchen einen schnellen Sieg“, heißt es heute im englischen Nachrichtendienst, „aber trotzdem ist und bleibt die Lage in Tunis eine Frage der Zeit!“

In Amerika wird die Stimmung immer ungeduldiger, und die Militärsachverständigen, die teilweise Roosevelts Expedition von vornherein zweifelsüchtig gegenüberstanden, schildern die großen Schwierigkeiten, die einem Vordringen der Amerikaner gegenüberstehen. So erklärt beispielsweise „New York Herald Tribune“, die Deutschen hätten dank ihrer „Energie und Kühnheit“ es trotz aller Schwie-

rigkeiten zuwege gebracht, ihre Nachschublinien über das Mittelmeer aufrechtzuerhalten. Infolge der großen Leistungsfähigkeit der deutschen Lufttransportflotte sei es den Deutschen gelungen, ihre Stellungen stark auszubauen und eine vorteilhafte Vorpostenzone zum Schutze von Biserta und Tunis anzulegen. Wie groß die Enttäuschung in Amerika ist, geht auch daraus hervor, daß der amerikanische Kriegsminister Stimson ausdrücklich persönlich das Wort ergreifen mußte, um die „wirkliche“ Lage zu schildern und zur Geduld zu mahnen. Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich heute mit

dieser Stimson-Erklärung mit großer Ausführlichkeit. „New York Times“ weisen darauf hin, daß für die Vereinigten Staaten an einen leichten Sieg nicht mehr zu denken sei. Die Höhe des Preises, den man für einen Sieg bezahlen müsse, könne man erkennen, wenn man sich erinnere, was die Sowjetunion erlitten habe und leisten müsse; und „New York Herald Tribune“ meint begütigend zur Erklärung Stimsons, es liege kein Grund vor, die Fähigkeit der amerikanischen Führung in Nordafrika zu bezweifeln, wie dies im amerikanischen Volk immer wieder geschehe.

Deutschenhetze eines Schwedenblattes

Der Stockholmer Presse-Ausschuß soll endlich „Maßnahmen“ ergreifen

Ma. Stockholm, 16. Dez. (LZ-Drahtbericht)

Die von der Göteborger Handels- und Schiffszeitung systematisch betriebene antideutsche Hetze hat jetzt den schwedischen Außenminister Günter veranlaßt, persönlich einzugreifen. In einem Brief an den Presseausschuß wendet sich der Minister gegen einen in dem Blatt am 12. Dezember erschienenen Artikel, in dem einem ominösen „Norweger“ die Er-

klärung in den Mund gelegt wird, daß während der Kämpfe in Nordnorwegen im Frühjahr 1940 Schweden deutsche Truppen durchgelassen hätte, was die britischen Operationen entscheidend beeinflusst habe. Der Minister legt ausdrücklich dar, daß es sich hierbei um ein „falsches Gerücht“ handelt. Dabei stellt der Minister gleichzeitig fest, daß dies nicht der einzige Fall ist, daß die Zeitung sich für die Verbreitung falscher Gerüchte herbeigebe. Aus diesem Grunde wolle er die Sache dem Presseausschuß zur Kenntnis geben, damit dieser dann die notwendigen Maßnahmen ergreife.

Der Presseausschuß ist ein vor einiger Zeit von der Regierung ins Leben gerufener Ausschuß schwedischer Schriftleiter, dem die Aufgabe obliegt, innerhalb eines ebenso beschränkten wie elastischen Rahmens die Presse zu führen, wobei er mit einer gewissen staatlichen Autorität ausgestattet ist. Man darf auf die Maßnahmen gespannt sein, die nunmehr von dem Presseausschuß dem Göteborger Blatt gegenüber ergriffen werden, das bereits mehr als einmal eine Verwarnung erhalten hat.

Der 4000. Luftsieg

Berlin, 15. Dezember

Ein an der Ostfront eingesetztes deutsches Jagdgeschwader errang kürzlich seinen 4000. Luftsieg. Nach dem Geschwader Mölders konnte damit ein zweites deutsches Jagdgeschwader seinen 4000. Luftsieg melden. Reichsmarschall Göring sandte ein Anerkennungs schreiben, in dem es heißt: Innerhalb von sechs Monaten haben die kampferprobten Jagdflieger des Geschwaders weitere 2000 feindliche Flugzeuge abgeschossen und damit 4000 Luftsiege errungen. Erfüllt von Stolz und Dankbarkeit spreche ich den hervorragend bewährten Jagdgruppen zu diesen gewaltigen Kampferfolgen meine besondere Anerkennung aus.

Justus-Liebig-Preis gestiftet

Gießen, 15. Dezember

Die Gießener Universität gedachte in einer Feierstunde des hundertjährigen Jubiläums des Erscheinens von Justus Liebig's beiden grundlegenden Schriften über die Agrilkulturchemie und Tierernährungslehre. Damit würdigte die Ludwigs-Universität, der Liebig 28 Jahre lang als weltberühmter Lehrer der Chemie angehört hat, die Verdienste dieses deutschen Gelehrten. Prof. Dr. Rauch als Rektor der Universität verkündete die Stiftung eines Justus-Liebig-Preises der Universität Gießen, der alljährlich bei der am 1. Juli stattfindenden Gründungsfeier der Universität für hervorragende Verdienste deutscher Gelehrter auf dem Gebiete der reinen und angewandten Chemie einschließlich der Agrilkulturchemie vergeben werden soll.

Ein kürzlich unterzeichnetes deutsch-belgisches Postabkommen sieht für alle Arten von Briefsendungen nach Belgien allgemein die deutschen Inlandgebühren vor.

In Stavanger vollführte ein deutscher Soldat unter Einsatz seines Lebens eine mutige Rettungstat. Er rettete ein in der Dunkelheit ins Wasser gestürztes kleines norwegisches Mädchen. Die Tat findet in der norwegischen Presse rühmende Anerkennung.

Verlag und Druck: Litmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilh. Metz, Hauptchriftf. Dr. Kurt Pfeiffer, Litmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Kessel südlich Toropez weiter verengt

Bolschewistische Durchbruchversuche in der Frontmitte abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Truppen einer deutschen Jägerdivision warfen angreifenden Feind nordöstlich Tuapse im Gegenstoß auf seine Ausgangsstellungen zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Nördlich des Terek scheiterten Angriffe feindlicher Infanterie und Kavallerie, die von Panzern unterstützt wurden, an dem zähen Widerstand deutscher Truppen. Im Wolgadon-Gebiet zerschlugen Infanterie und Panzerverbände feindliche Panzerangriffe in harten Kämpfen. Sie fügten den Sowjets hohe Verluste zu und vernichteten 67 Panzer. Am Don wehrten italienische Truppen starke feindliche Angriffe blutig ab. Im mittleren Frontabschnitt scheiterten wie bisher alle Versuche der Bolschewisten, einen Durchbruch zu erzwingen. Die Angriffe brachen im zusammengefaßten Abwehrfeuer vor den deutschen Stellungen zusammen, soweit sie nicht schon in der Bereitstellung zerschlagen wurden. Die südostwärts Toropez eingeschlossenen feindlichen Kräfte versuchten vergeblich, im Zusammenwirken mit starken Entlastungsangriffen auszubringen. Im Gegenangriff wurde der Kessel weiter verengt. Eigene Angriffe im Abschnitt westlich Toropez führten zum Durchbruch durch eine stark verdrahtete und vermintete feindliche Stellung. Insgesamt wurden

im mittleren Abschnitt 48 Sowjetpanzer vernichtet und fünf Transportzüge des Feindes durch Luftangriffe zerstört. Kandalakscha und andere Orte an der Murman-Bahn wurden bei Tag und Nacht von Kampffliegern mit guter Wirkung angegriffen.

In der westlichen Cyrenaika entwickelten sich im Verlaufe des gestrigen Tages heftige Kämpfe mit zahlenmäßig überlegenen britischen Kräften. Bei der erfolgreichen Abwehr verlor der Feind 22 Panzerkampfwagen. Zehn feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge erzielten Bombentreffer zwischen abgestellten Flugzeugen auf Wüstenflugplätzen der Cyrenaika. Deutsche Jäger schossen am gestrigen Tage in Tunesien ohne eigene Verluste drei feindliche Flugzeuge ab. In mehreren Wellen vorgetragene Nachtangriffe der Luftwaffe gegen Bone richteten im Hafen erhebliche Zerstörungen an.

Ein feindliches Unterseeboot wurde im östlichen Mittelmeer mit Bomben bekämpft und schwer beschädigt. Deutsche Unterseeboote versenkten bei Oran einen Transporter von 6000 BRT. und beschädigten einen amerikanischen Zerstörer durch Torpedotreffer.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der letzten Nacht das Hafengebiet von Hartlepool und ein Industriewerk an der Ostküste Englands mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden vor allem in den Dockanlagen erhebliche Schäden.

sich dann aber heraus, daß es nicht der Nährboden für einen gesunden und jungen Baum war, der in Europas neuer Erde wurzeln kann, sondern für gefährliche Bazillen aller Art. Am kräftigsten machte sich der „bazillus americanus“ breit; er gedieh in Vichy prächtig. Ihm wurde, teils in naiver Ahnungslosigkeit, teils aber sehr bewußt, immer neuer Nährstoff zugeführt. Die Einzelheiten sind bekannt. Die Rolle Murphys, das Spiel mit den „Vitamischiffen“ aus den USA., die falsche Beurteilung der Schicksalsfrage dieses Krieges, ja ihre völlige Verneinung führten zu jenem „Attentismus“, der sich in einer Schaukelpolitik des Abwartens, des Zögerns und Nichtentscheidens aus geistiger Sterilität gipfelte. Der Schatten Richelieus hatte keine bannende Kraft mehr, er konnte das Wachstum des kräftig zur Sonne strebenden neuen Europas nicht beeinträchtigen, aber seine Dämonie war doch noch stark genug, um einigen Ehrgeizlingen die Köpfe zu vernebeln, wozu selbstverständlich das Washingtoner Spiel mit Sentimentalitäten — Lafayette, die vier Freiheiten, die Menschenrechte! — und sicherlich auch seine Lockerung mit den not-

wendigen Silberlingen beitrug, die Dinge ins Rollen zu bringen.

Der Marschall Pétain hat dem Führer geantwortet. Die Gedankengänge dieses Schreibens sind noch keine Taten.

Der weitere Weg Frankreichs aber muß einzig und allein auf Europa zuführen. Frankreich muß sich dessen bewußt sein, daß es in allen Teilen seines Volkes erleben, daß es wirklich von vorn anfangen muß, daß es auf diesem Wege keine Halbheiten gibt, daß geschichtliche Wirklichkeit nicht durch das Ornament oder die flache, nichtssagend-verbündliche Geste verdeckt wird. Toulon, Algier und Marokko sind bittere Erfahrungen. Mögen sie zu der Erkenntnis beitragen, daß es für die Einordnung in das neue Europa keinen Kompromiß gibt, daß es in Wahrheit gilt, über den Schatten Richelieus zu springen und die wirklichen Gegner zu erkennen. Sie können für Frankreich nur der räuberische Imperialismus Englands und Nordamerikas sein, die dieses Land als Mittel höchst eigensüchtiger Zwecke benutzen und damit erniedrigen wollten. Europa ist aber kein Mittel, sondern Selbstzweck aus eherner Notwendigkeit.

Der König der Ärzte

11) Paracelsus-Roman von Pert Peternell

Ohne zu überlegen, hatte er sich auf den Boden legen müssen — denn er war mit Absicht in eine Gegend gegangen, wo es nichts gab außer Wiese und Feld — und hatte sich im Kot gewälzt gleich einem Schwein. Viel hatte er schon ausgegeben für Salben und Tinkturen, doch hatten die sein Leiden nicht gebessert, sondern nur ärge gemacht. Seine letzte Hoffnung war Theophrast von Hohenheim.

Und vielen war er das letzte Hoffen.

Eine Frau stand da, die hatte ein schlafendes Kind in den Armen, dem das Gesicht voll Krätze war. Das Weib, das sich das linke Aug' verhielt, weil von ihm nicht viel mehr da war als allein die Höhle, kam um ein neues Auge. Einem Bürschlein hatte der Bader den brandigen Finger wegnehmen müssen. Da kam es nun zu Paracelsus und wollte ihn bitten, ihm ein Mittel zu geben, daß der Finger wieder wachse.

Denn so groß war ihr Vertrauen in seine Kunst, daß sie alles für möglich hielten.

Der eine, der Geldgierige, spuckte in einem fort. Und was er spuckte, war Blut. Er war einmal beim Holzfahren unter die Fuhr' gekommen. Es hatte eine Weile gedauert, bis sie ihn von der Holzlast hatten befreien können. Er war zu keinem Doktor gegangen — denn, so sagen die Bauern, bevor mit der Kopf weg ist, brauchst keinen Doktor, und

wenn er einmal weg ist, der Kopf, na ja, da kann der beste Doktor nit mehr helfen... Er hatte seither immer über Schmerzen zu klagen, sein Atem piff, und er mußte Blut speien. Heut' war er mit einem Viehtrieb hergekommen. Sein Herr soff in den Schenken herum. Da wollte er die Zeit nützen und zu jenem Doktor gehen, von dem sich auch das Landvolk schon die wunderlichsten Dinge zu erzählen wußte.

Der Doktor aber kam nicht. Und die Gespräche liefen.

„Der Teufel hat ihn klug gemacht!“ rief einer heiser, ein schelmäuliger, rotäugiger Kund. Der hatte das Hinfällende. Seine Eltern sagten, er sei ein engelschönes Kind gewesen. Alles hätte ihn bewundert. Und plötzlich war dies aus. Es kam, daß er von Zeit zu Zeit die Augen überdrehte, den Mund verzog und daß es ihn hinschmiß auf die Erden. Er stieß Laute hervor, die keins verstand. Weißer Schaum sprang über seine Lippen. Da liege doch auf der Hand, sagten die Eltern weiter, und der Sohn sagte es ihnen getreulich nach, daß er vom Teufel besessen sei. Und in solch einem Fall ist es am besten, sagten sie, man geht wieder zu einem, der mit dem Teufel gut an ist.

„Mußt was wissen, daß du so reden kannst!“ forderte der Blutspucker den Rotäugigen mit schlecht verhehlter Neugier zum Erzählen auf.

„Ja, freilich weiß ich was!“ erwiderte der andere und schien nicht wenig stolz auf dieses üble Wissen,

„Erzähl's!“ forderte der grobe Baß und wetzte sich den Rücken.

Der Fallsichtige ließ sich nicht lange bitten. Er wischte sich den schelmen Mund und fing mit Wonne an.

„Ist einmal in einer Stadt — ich weiß nit, ob's nit eh die unsre war — ein Zauberer gewest. Der hätt' den Parazjesus vergiften sollen.“

„Wen?“

„Na, den Doktor halt! — Der Zauberer hat das Gift in Lebzelten hineingebacken und in den allerbesten Wein geschüttet. Hat es dem Parazjesus gebracht und gesagt, er tät das aus lauter Verehrung. Der Doktor hat gleich ins Essen angefangen und ins Trinken. Der Zauberer hat sich gefürchtet, weil der Doktor nit umgefallen ist beim ersten Bissen, beim ersten Schluck, sondern alles auf Putz und Stängel zusammengegessen hat. Und nit gestorben ist. Was bist du für ein schlechter Giftmischer! hat der Doktor hernach gesagt und hat den Zauberer ausgelacht.“

„Geschieht ihm recht, dem Zauberer!“ polterte der Große. „Der Theophrast hätt' ihm seinen sauberen Lebzelten selber fressen lassen sollen!“

„Die Geschichte ist noch nit aus!“ verwahrte sich der Fallsichtige und erzählte weiter. „Hat der Zauberer dem Doktor ein weißes Pulver gegeben und gesagt: Wennst schon so giftig bist, so iß auch dieses! hat er gesagt. Wennst dich traust! Der Doktor hat es angeschaut und hat gleich gewußt: jetzt gilt's aber! Hat eine Pistole hergenommen und das Fenster aufgerissen, Hat das

Gift geschluckt und was hineingemurmelt in den Pistolenschloß. Drauf hat er beim Fenster hinausgeschossen ins Blaue...“

„Hätt' er doch geschelert den Zauberer...“ zürnte der Baß. Das fürwitzige Weib aber unterbrach ihn.

„Sei still! — Erzähl weiter, du!“

„Der Doktor hat dem Diener aufgetragen, nach einem Magister zu fragen, der weit am andern End' der Stadt gewohnt hat. Wie der Diener wieder zurückkommt, sagt er: Den Magister hat eine Kugel getroffen, der ist tot.“

„Und was war hernach mit dem Zauberer?“

„Der hat zu zittern angefangen und gesagt, daß der Magister ihn angestiftet hätt. Und ist davongelaufen. — Bei dem allen kann ihm, dem Parazjesus, nur der Teufel geholfen haben“, schloß der Schelche, „und so er mit dem Teufel gut an ist, kann er ihn gewißlich von mir nehmen.“

„Wenn du des Teufels bist, dann magst du's ruhig bleiben!“ rief der Große grob. „Wer so denkt von Theophrast, der ist nit wert, daß er ihn heilt.“

Nun ward der Schelche klein und bat, er sollt' ihn nicht verraten. Er rede doch nur nach, was er von andern höre.

„Das ist das größte Übel!“ schimpfte der Große. „Dem Theophrast Böses nachreden — das kann nur einer, der selber böse ist. Oder dumm.“

„Oder beides!“ sagte die Frau mit dem krätzigen Kind.

Und Dr. Albers Neugier ward durch all dies Reden nicht geringer.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Gauleiter führt Vernehmungen durch

Im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen den Litzmannstädter Textilhändler Wutke wegen Verstoßes gegen die Kriegswirtschaftsbestimmungen sind in der Öffentlichkeit Gerüchte aufgetaucht, daß führende Persönlichkeiten an den Vernehmungen beteiligt seien. Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser begab sich gestern nach Litzmannstadt, um durch eine persönliche Vernehmung der belasteten Personen Klarheit über die Vorgänge herbeizuführen. Die Untersuchung unter dem Vorsitz des Gauleiters, der auch Ministerialdirektor Jäger, Generalstaatsanwalt Drendel, Gauwirtschaftsberater Bätzer, Gauinspektor Geisler, der stellvertretende Vorsitzende des Gaugerichts, Dr. Braun, und der persönliche Referent des Gauleiters, Oberregierungsrat Siegmund, bewohnten, war getragen von dem unanachsichtlichen Willen des Gauleiters, unter allen Umständen für Sauberkeit und Korrektheit auf allen Gebieten, besonders auch im Hinblick auf die Kriegswirtschaftsbestimmungen, zu sorgen und jeden, der sich Verfehlungen zuschulden kommen läßt, ohne Rücksicht auf Rang und Stand zur Rechenschaft zu ziehen. Die auf Grund der Vernehmung als notwendig erkannten Maßnahmen wurden vom Gauleiter und Reichsstatthalter sofort an Ort und Stelle verfügt.

Leistungssteigerung auch bei der Stadt

Jahresbetriebsappell der Stadtverwaltung / Gutes Beispiel ist immer entscheidend

In feierlichem Rahmen fand gestern nachmittag in der Sporthalle der Jahresbetriebsappell der Stadtverwaltung statt. Nach dem Fahnenmarsch eröffnete der bisherige Hauptbetriebsobmann Richter den Betriebsappell und begrüßte den Oberbürgermeister Pg. Ventzki, den Kreisobmann der DAF, Pg. Christian, sowie den Kreisfachbetriebsleiter. Es sei eine Ehrenpflicht, führte er aus, derjenigen Arbeitskameraden zu gedenken, die vor dem Feind gefallen sind. Die Versammelten grüßten die 54 Toten, deren Namen von einem Hiltlerjunge verlesen wurden, indes die Kapelle leise das Lied vom guten Kameraden spielte.

An den Heldenod dieser Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung knüpfte Kreisobmann Christian an, der nun das Wort ergriff. Ihr Blutopfer sei Verpflichtung für die Kameraden. Der Redner verbreitete sich hierauf über die Eigenschaften eines nationalsozialistischen Betriebes. Die Gefolgschaft der Stadtverwaltung habe das Glück, einen Betriebsleiter zu besitzen, der für die sozialen Dinge volles Verständnis hat.

Pg. Christian dankte dem bisherigen Hauptbetriebsobmann Richter für die im Auftrag der DAF durchgeführte Organisation des Betriebes. Aber auch sein Nachfolger Pg. Helwig werde noch viel zu tun haben.

Der Oberbürgermeister Pg. Ventzki, der nunmehr das Wort ergriff, knüpfte gleichfalls an die Totenehrung der gefallenen Betriebsangehörigen an und erwähnte dann die vielen Briefe, die er von den im Feld stehenden Gefolgschaftsmitgliedern erhalte. Die Verfasser dieser Feldpostbriefe sind ausnahmslos glücklich, daß sie an dem Schicksalskampf des deutschen Volkes teilnehmen dürfen. Man erkenne nicht mehr, meinte unser Stadtoberhaupt, ob der Briefschreiber, der aus Litzmannstadt in den Kampf zog, hier zu Hause war oder aus Riga oder dem Altreich zu uns stieß. Jeder einzelne empfinde es als großes Glück, Angehöriger des großen deutschen Volkes sein zu dürfen.

Dieser Krieg bedeute eine große innere Erziehungsfrage. In den drei Jahren seiner Anwesenheit hier in Litzmannstadt habe sich der aus dem Altreich Gekommene überzeugen können, daß der Deutsche dem Slawen tausendfach überlegen ist. Diese Erkenntnis müsse den Schluß enthalten, daß wir auf diesem Boden ein Recht und einen Anspruch haben. In der Frage der Behandlung des fremden Volkstums können daher nicht oft genug klare, harte und entscheidende Worte gesagt werden. In diesem Land gibt es nur Herren und Knechte. Knechte müssen auch als Knechte behandelt werden, sonst werden sie frech.

Neue Führung der Regierung Litzmannstadt

Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser führte Dr. Riediger (Posen) ein

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Arthur Greiser hat an Stelle des beurlaubten Regierungspräsidenten Uebelhoer den Vizepräsidenten der Regierung in Posen, Dr. Riediger, mit der einstweiligen Führung der Regierung Litzmannstadt beauftragt. In einem Betriebsappell der Gefolgschaft der Regierung in Litzmannstadt wurde gestern nachmittag Dr. Riediger vom Gauleiter und Reichsstatthalter in sein Amt eingeführt.

Der Gauleiter richtete an die Gefolgschaft den Appell, das Vertrauen, das ihm als Gauleiter stets von seiten der Gefolgschaft entgegengebracht worden sei, auch seinem Beauftragten, Dr. Riediger, zu bezeugen und unter Einsatz aller Kräfte daran zu arbeiten, die im Gau vorhandenen Möglichkeiten für die deutsche Kriegswirtschaft und damit für den Sieg nutzbar zu machen. Die Mitglieder der Gefolgschaft müßten sich zu jeder Zeit neben ihrer verwaltungsmäßigen Aufgabe ihrer politischen Pflicht bewußt sein, Träger des Volkstumskampfes in diesem Gau zu sein. Sie würden in Dr. Riediger jederzeit den politischen Führer und den kameradschaftlichen Mitarbeiter finden.

Dr. Riediger dankte in einer kurzen Ansprache dem Gauleiter für das ihm durch diesen ehrenvollen Auftrag zuteil gewordene Vertrauen. Er habe während seiner Tätigkeit bei der Regierung in Posen Gelegenheit gehabt, die

Intentionen des Gauleiters und dessen Wünsche hinsichtlich der Entwicklung des Gauess kennenzulernen. Daraus werde er die Kraft schöpfen, die Regierung in Litzmannstadt im Sinne und nach dem Willen des Gauleiters zu führen. Er habe keinen Zweifel daran, daß er mit allen Mitgliedern der Gefolgschaft in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zusammenstehen werde in dem Bemühen, den Kriegseinsatz des Gauess bis zur Vollendung zu steigern. Mit der gesamten Regierung gemeinsam werde er sich bemühen, das Vertrauen des Gauleiters zu rechtfertigen. Mit der Führerehrung wurde der Betriebsappell geschlossen.

Rentenempfänger! Die Empfänger von Renten aus der Angestellten-, Invaliden- und Unfallversicherung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Reichspost im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister auf die Beglaubigung der Unterschrift und auf die Beibringung etwa erforderlicher Lebens- und Witwenbescheinigung bei der Abhebung der Rente für Januar 1943 verzichtet. Die nächste allgemeine Beglaubigung der Unterschrift usw. ist erst bei der Zahlung für Oktober 1943 erforderlich.

Keine telegrafischen Weihnachts- und Neujahrswünsche! Wie der Reichspostminister mitteilt, wird mit Rücksicht auf die starke Belastung des Telegrafennetzes durch kriegswichtige Telegramme für die Zeit vom 18. 12. 1942 bis zum 5. 1. 1943 einschließlich die Annahme von Weihnachts- und Neujahrswünschen und Grüßen sowohl in vollbezahlten Telegrammen als auch in Brieftelegrammen für den Inlandsdienst gesperrt.

Beurlaubung. Der Präsident der Wirtschaftskammer Wartheland, Hugo Schnee, hat um Entbindung von seinem Amt gebeten. Der Gauleiter und Reichsstatthalter hat unter gleichzeitiger Beurlaubung diesem Wunsche Rechnung getragen.

Wir verdunkeln von 16.25 bis 7.30 Uhr.

Wirtschaft der L. Z.

Mehrleistung bleibt Parole für die deutsche Industrie

Initiative und Leistung des Betriebsführers Basis der industriellen Gemeinschaftsarbeit

Vor der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sprach Generaldirektor Zangen, der Leiter der Reichsgruppe Industrie, über „Die Industrie im Wandel der Zeiten“. Der Vortragende wies eingangs darauf hin, daß sich trotz einer staatlichen Lenkung, der Aufgabenbereich des industriellen Betriebsführers nicht verengt hat, sondern dieser habe gerade auch durch den Krieg eine Mehrverantwortung erhalten. Sie aber könne nur von dem Gemeinwohl her gesehen, die Verantwortung sei, daß die Mehrverantwortung eine Vergrößerung und Vertiefung der persönlichen Verantwortung voraussetze. Der gesamte industrielle Entwicklungsprozess einer Umwandlung und Umformung anheimgefallen, wie die private Initiative, die heute ebenso ein europäisches wie gesamtdeutsches Problem sei. Es gehe darum, daß sich der einzelne industrielle Betriebsführer mit seiner gesamten Persönlichkeit für die staatliche und volkliche Zielsetzung einsetzt. Im Gegensatz zu früheren Zeiten und Wirtschaftsepochen gehe es heute für den industriellen Betriebsführer darum, daß er in seinem Betrieb zunächst das Organ der eigenen Nationalwirtschaft sehe. Darüber hinaus müsse er den erweiterten Kreis sehen, der Europa heiße. Die deutsche Industrie müsse sich in geopolitischer Hinsicht erweitern und müsse sich von sich aus mehr als jemals zuvor für Europa einsetzen.

Die technische Entwicklung der Industrie sei die Frucht einer betrieblichen und überbetrieblichen Zusammenarbeit. Durch die staatliche Festlegung des wirtschaftspolitischen Weges und durch den hiermit verbundenen wirtschaftlichen Richtweg könne sich die betriebliche Produktivgemeinschaft intensiv mit den Fragen beschäftigen, die sich in dem Begriff der privaten Initiative zusammenfassen ließen. In dieser Produktivgemeinschaft gehe es nicht um eine Vorrangstellung, sondern sie werde sich durch ihren Charakter und ihre Leistung auswirken, wo das kaufmännische Prinzip mit den technischen Notwendigkeiten und wissenschaftlichen Erkenntnissen Hand in Hand gehe. Dieser Schulterschluss seien die großen und überragenden Erfolge zu danken, die in der deutschen Industrie zu verzeichnen seien. Der gesunde kaufmännische Drang nach Überwindung des Stillstandes, die zähe Gründlichkeit des Wissenschaftlers und die erfinderische Dynamik des Technikers haben all die Fortschritte bewirkt, durch die sich Deutschland in einem harten Wirtschaftskampf mit England, Amerika und anderen Nationen den ersten Platz gesichert habe. Diese Größtaten seien nicht mit den Namen Buna, synthetisches Benzin usw. erschöpft; vielmehr seien auf allen Gebieten gewaltige wirtschaftliche Durchbruchslinie errungen worden, von denen die All-

Probetrieb der Großalarmgeräte

Am Mittwoch, dem 16. 12. 1942, wird in der Zeit von 12.00 bis 13.00 Uhr ein einmaliger Probetrieb der Luftschutzsirenen durchgeführt. Es erfolgt ein gleichmäßiger Dauerton (Entwarnungssignal).

Die Bevölkerung braucht sich nicht luftschutzmäßig zu verhalten. Die Fabriksirenen, die zur behelfsmäßigen Alarmierung herangezogen werden, sind während dieser Zeit nicht in Betrieb zu setzen.

Täter und Zeugen gesucht. Am Montag, dem 7. Dezember, gegen 15 Uhr, wurde in der Moltkestraße in Höhe des Grundstücks 223 die elfjährige Wacława Wrobel von einem Pferdefuhrwerk angefahren und schwer verletzt. Der Fuhrmann, wahrscheinlich ein Pole, etwa 20 Jahre alt, 1,70 m groß und mit dunklem Mantel bekleidet, brachte das verletzte Kind in dessen elterliche Wohnung und entfernte sich darauf, ohne vorher seinen Namen und seine Anschrift angegeben zu haben. Das Fuhrwerk war mit zwei Pferden bespannt und hatte Bauschutt geladen. Der Fuhrmann dieses Fuhrwerks sowie Personen, die Auskunft über den Fuhrmann oder Eigentümer des Fuhrwerks geben können oder die Zeugen des Unfalls waren, werden gebeten, sich bei der Verkehrsunfallbereitschaft, Hauländer Straße 7, Ruf 136-01, zu melden.

Besucht den Weihnachtsmarkt der Hitler-Jugend vom 16. bis 20. Dezember auf dem Reichsschatzmeister-Schwarz-Platz und seht euch die Spielzeuge der Hitler-Jugend an, die dort zum Verkauf gelangen.

Rundfunk am Mittwoch
Reichsprogramm: 12.45: Schlußkonzert aus Hannover. 15.00: Unterhaltungs-Kunst. 20.15: „Soldaten spielen für Soldaten“. 21.00: Lustige Stunde. Deutsches Landessender: Sinfonische Stücke, Spielmannswesen und Stadtmusik. 20.15: „Vom ewig Deutschen“, Szenen aus „Küchen von Heilbrunn“ und Musik. 21.00: Beethoven-Kammermusik.

Hier spricht die NSDAP.
Kreispersonalamt. Die Blutordens- und Ehrenzeichen-träger der NSDAP, nehmen an der Kundgebung mit Gauleiter Greiser heute um 16.30 in der Traditionsuniform teil. Die Plätze müssen bis 16.15 Uhr eingenommen sein.

gemeinhalt erst späterhin Kenntnis erhalten werde. Diese Beweise für die industrielle Selbsthilfe spiegeln in ganz erheblichem Umfang auch die über den Betrieb hinausgehende Gemeinschaftsarbeit wider. Die Gemeinschaftsarbeit sei das beherrschende Zeichen aller Gremien, die, aus der Notwendigkeit geboren, heute die Instrumente der Leistungskraft und Leistungssteigerung sind und damit die wirtschaftlichen Eckpfeiler des Sieges darstellen.

Bei allem, was man auf betrieblichem Gebiet tue, müsse man der Forderung nach Mehrleistung eingedenk sein. Die Industrie sei mit allen Schwierigkeiten, die sich ihr im Laufe der Zeit in den Weg stellten, fertig geworden. Wenn jetzt neue Produktionsforderungen und damit auch neue Schwierigkeiten auftreten sollten, dann werde sie diesen Forderungen ebenso gerecht werden, wie sie den aufgetretenen Schwierigkeiten durch die betriebliche Selbsthilfe und durch die Gemeinschaftsarbeit, vor allem durch den gegenseitigen Erfahrungsaustausch überwinden werde. Seit dem Jahre 1933 war die Forderung des Führers an die Industrie die der Leistung. Die Industrie habe diese Forderung aufgegriffen und werde sie für Führer, Volk und Reich verwirklichen. Jetzt im Krieg sei aus der Leistung die Mehrleistung geworden. Sie sei heute für die Industrie Großdeutschlands Parole.

Polenlohnkürzungen sind abzuführen!

Durch Erlaß vom 2. 12. 42 an die Wirtschaftskammer Wartheland hat der Reichsstatthalter angeordnet, daß die Polenlohnkürzungen soweit als nicht zu Preisenkürzungen verwendet werden und daher auf einem Sonderkonto auszuweisen sind, auf das Sammelkonto 20 008 bei der Landesbank- und Girozentrale Wartheland in Posen abzuführen sind. Der Gesamtbetrag steht zur Verfügung des Reichsstatthalters und wird zum Aufbau der Wirtschaft des Warthegaues verwendet werden. Insbesondere soll er zur Angleichung der Betriebs-einrichtungen an die Altreichsverhältnisse benutzt werden. Die Unternehmer sind verpflichtet, die Abführung der Beträge auf das Sammelkonto, beginnend mit dem 16. Januar 1943, vierteljährlich für das vorhergehende Vierteljahr vorzunehmen. Die bis zum 1. Oktober 1942 aufgelaufenen Beträge müssen sofort dem Sammelkonto überwiesen werden.

Zur Vermeidung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß durch den Erlaß vom 2. 12. 42 die Bestimmungen der Preisenkürzungsordnung unberührt bleiben. Nach wie vor besteht die grundsätzliche Verpflichtung der Wirtschaft (von wenigen Ausnahmen abgesehen), die Kürzungen der Polenlöhne zu Preisenkürzungen zu verwenden.

Mittwintertag im Bergwald / Von Otto Alscher

Die Nadeln des Rauheifens rieseln immer schneller von den Wipfeln nieder. Ein Knistern und helles Klirren erfüllt den Bergwald, wie Blitz und Funken, wenn die eckigen Eiskristalle die seltsam gelben Sonnenstrahlen durchschneiden. Drüben der Berghang jenseits des Tales sieht grau und düster aus. Dort stehen die mächtigen Baumkrönen noch wie müde, krause Greisenhäupter da, beladen von der Schwere des Winters, während herüber die Sonne den Wald zu einer noch unwahrscheinlichen Erlösung erweckt hat. Und in dieser Verheißung ist plötzlich regsam Leben wach geworden. Meisen zirpen in den Bäumen, suchen mit ihren vielen Artgenossen das Bartmoos der Äste nach Insekten ab; ein Specht begrüßt die Sonne mit seinem flötenden Ruf, eine Schar Wacholderdrosseln kommt mit frohem Schnarren angefliegen, fällt nah in den Wipfeln ein; dann schwirren sie einzelnweise in das Gewirr eines Windbruches hinab, um dort noch die erfrorenen Reste des sommerlichen Beerensengens auszusuchen.

Inmitten des Windbruches ragen gewaltige Wurzelballen über das Fallholz empor. In einem der Wurzelballen, unter dem sich die dunkle Öffnung einer Höhle zeigt, dringt warm die Sonne ein. Die Wärme hat einige Winterfliegen ins Freie gelockt, die nun trunken durch den Sonnenfleck surren. Und vom Gesurr erweckt, schiebt sich der zottige Schädel eines Bären durch die Öffnung, blinzelt gebildet ins Licht, zieht schnuppernd die Sonnen-

luft ein, kommt gänzlich ins Freie und starrt benommen in die Helle des Wintertages.

Der Bär hat sich auf die Keulen gesetzt und prüft noch immer mißtrauisch die Wärme des Tages. Dann beginnt er sich zu kratzen und zu schütteln, um den Staub des Winterlagers aus dem Pelz zu bekommen.

Der Bär ist mit seiner Säuberung fertig geworden. Doch noch immer blinzelt er unschlüssig in die Lichtfülle, als traue er dem Tage und seiner Wärme nicht, erwarde plötzlich graue Trübe und fauchenden Sturm, dessen Eishauch ihn rasch wieder in die Höhle zurückjagt. Da gleitet ein Eichhörnchen ganz nahe einen Stamm herab. Es sieht den Bären, stutzt, fährt wieder aufwärts, verhofft in halber Höhe, beginnt aufgeregt zu klopfen und zu schnalzen, indem es im Kreis um den Stamm herumläuft.

Der Bär ist auf das Eichhörnchen aufmerksam geworden. Er beobachtet es, er staunt über die Lebhaftigkeit, nun kommt ihm auch das Zirpen der Meisen, das Schnarren der Krametsvögel zum Bewußtsein, erweckt in ihm das Verlangen, in die allgemeine Lebhaftigkeit einzustimmen. Er verläßt den Platz vor der Höhle, klettert über das Fallholz hinweg ins Freie, prüft nochmals den Wind und setzt sich dann nach rechts in Bewegung, angezogen von der warmen Luft, dem sanften Waldgeruch, der von dort herandröhrt.

In langem Trab zieht er zwischen den Stämmen hin, Er eilt nicht, denn er hat kein Ziel,

fühlt nur die Notwendigkeit zu wandern, die von langer Ruhe ungelockt gewordenen Glieder zu regen. Auch der Hunger treibt ihn nicht, dazu ist er viel zu befangen vom Rausch der Helle, vom dem lichten Tag im Walde, der ihm fremd und unwirklich erscheint gegen die graue neblige Verschlossenheit, deren peitschender Regen ihn, vor nicht zu langer Zeit, im Winterlager sich verkriechen ließ.

In einer Senkung eintauchend, kommt es zu einem Bach mit trübem Schmelzwasser. Er hält jäh an, gebannt und ganz aus der Fassung gebracht von dem würzigen Geruch des frischen Schmelzwassers, dessen Beimischung von keimender, befreiter Erde. Er wirft den Schädel auf, vernimmt nun auch das zage Brausen in den Bäumen, schnuppert und lauscht ungläubig, ob das der Föhnwind ist, und zieht nun, um sich zu überzeugen, langsam neben dem milchigen Wasserlauf aufwärts. Rasch kommt er höher, erreicht endlich den Rand eines kahlen Bergrückens. Über den Bergrücken aber weht es eisig herüber. Da wandert der Bär zwischen den Felsen hin, bis er den Grat gänzlich erreicht hat. Und nun sieht er jenseits schwarz und dunkel den Wald, finster leblose Tiefen mit starren Gipfeln sich reihen, auf denen schneegepanzert und unbarmherzig der Winter hockt.

Die Vogelstimmen sind verstummt, die Sonne streift nur mehr die Wipfel der Bäume und vom Boden steigt Kühle auf. Der Schnee verharrt schon wieder, er beginnt unter den Tritten zu krachen, und das erregt den Bären, denn er muß seine ganze Aufmerksamkeit anspannen, um bei dem Lärm, den er selbst verursacht, fremde Geräusche zu vernehmen.

Da hört er plötzlich einen fernen Laut, wie ein Belfern. Verhoffend lauscht er, ein Knurren ist es, als führen zwei Wölfe zornig gegeneinander los. Der Bär schüttelt argwöhnisch den Schädel, schwingt sich auf einen Fallbaum und erwartet hochaufgerichtet das Kommande. Rasch naht ein Gelauf, immer wieder Knurren und Geifern dazwischen, und dann tauchen sie auf, ein Rudel Wölfe, voran die Wölfin und hinter ihr zwei, drei Rüden; eifersüchtig einander wegweisend. Die Wölfe haben ihn so gleich bemerkt. Nur einen Augenblick verhoffen sie, herüberschauend; der größte der Rüden macht einige Schritte auf den Bären zu, da aber die Wölfin unbekümmert ihren Weg fortsetzt, eilt er ihr nach, und bald ist das Rudel über den Hang hinweg zwischen den Stämmen unten verschwunden.

Der Bär setzt seinen Weg fort. Der Wald ist düster geworden, nur der Schnee schimmert mit einem fremden, feindlichen Leuchten. Ein eisiger Wind schneidet peifend durch den Wald. Den Bären beginnt es zu frösteln. Er hastet seiner Höhle zu, dort im dunklen, traumlosen Hindämmern über die fremde Zeit hinwegzukommen, die doch einmal enden muß.

Zeitschriftenschau

Von Masaccio bis Corinth: Künstlerporträts aus fünf Jahrhunderten. „Persönlichkeit, Zeit und Volk“ heißt diese Veröffentlichung in dem reichen Weihnachtsheft der „neuen Linie“. Dieser Titel steht gewissermaßen als Leitsatz über dem ganzen Heft: dem Bilderschriftsteller, der Mäher des Ersten und Zweiten Weltkrieges zeigt, die jetzt im gemeinsamen Kampfe stehen und der für die „neue Linie“ traditionellen „geistigen Ernte“, in der Dichter und Schriftsteller ihre stärksten Bucheindrücke des Jahres verraten, wobei gemeinsam mit der Bücherlinie über 100 Bücher besprochen werden.

Aus dem Wartheland

Todesstrafe für einen Schmugler

Das Sondergericht Leslau verhandelte gegen den polnischen Arbeiter Jan Seklecki aus Leslau. Er mußte mit einer Tragbahn in den Gerichtssaal gebracht werden, da er bei seiner Verfolgung durch die Polizei vier Schußverletzungen davontrug. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung, Warschauer Straße 51, wurde der vor kurzem erst aus der Strafanstalt Schieratz Entlassene hinter einem Vorhange vorgefunden. Er war gerade aus dem Generalgouvernement mit Schmuggelgut schwer beladet zurückgekommen. Als der eine der beiden die Haussuchung vornehmenden Polizeibeamten sich mit seinen Papieren beschäftigte, stieß Seklecki ihn mit beiden Fäusten vor die Brust, so daß er taumelte und versuchte zu entkommen. Erst nach längerer Verfolgung, bei der die Polizeibeamten von ihrer Schußwaffe mehrfach Gebrauch machen mußten, wurde er durch einen Rückenschuß niedergestreckt. Das Urteil lautete auf Todesstrafe.

Leslau

S. Liebe Gäste im neuen Heim. Als die Leitung der NS-Frauentätigkeit zu Beginn des Herbstes die Räume verlassen mußte, die ihr bis dahin Aufnahme gewährt hatten, war das eigene Haus noch nicht von den Handwerkern geräumt. Der Garten bot ein wüdes Durcheinander. Es wurde aber trotzdem eingezogen, und man nahm die tägliche Arbeit auf. Allmählich wurde es innen und außen sauber und wohnlich. Schöne feste Tische aus hellem Holz konnten herbeigeschafft werden. Und in diesen Tagen wurde vorweihnachtlicher Schmuck in alle Räume gelegt, denn es kamen liebe Gäste aus dem Lazarett zu gemütlicher, vergnügter Stimmung bei Kaffee und Gebäck, bei Plaudern und Gesang. Die Jugendgruppe hatte selbst die Vorbereitungen getroffen, von ihrer eigenen Zuteilung reichlich zum Kuchen gespendet, mit kleinsten Mitteln reizend die Zimmer ausgestaltet.

Lentschütz

El. Rückkehr unserer Landjähmadel. Vor einigen Tagen kehrten die Mädels, die vor neun Monaten ins Landjahr gegangen waren, nach Lentschütz zurück. Die Bannmädelführerin Hella Elze begrüßte die Mädels und ihre Eltern im HJ-Heim. Sie sagte den Mädels, daß sie alles, was gelernt worden ist, hinausbringen sollen in ihre Familien. In ihren Einheiten werden sie sich jetzt in vorbildlicher Weise einsetzen. Das Landjahr ist die Grundlage für die spätere Berufsausbildung. Es ist erfreulich, daß der größte Teil der Mädels in der Landwirtschaft bleiben will. Andere Mädels wollen Kindergärtnerin oder NSV-Schwester werden. Abschließend übergab die Lagerführerin die Zeugnisse. Mit dem Lied „Wir tragen das Vaterland in unseren Herzen“ verabschiedeten sich die Mädels, für die nun ein neuer Lebensabschnitt beginnt.

Am Gemeinschaftstisch der Straßenbahner

Die Werkküche liefert täglich 2000 Portionen warmes Mittagessen für die Gefolgschaft

Wer die Verhältnisse in den Betrieben des Warthelandes vor drei Jahren mit den heutigen vergleicht, der wird eine gewaltige Veränderung feststellen können, nicht zuletzt auf sozialpolitischem Gebiet und in der Fürsorge der Gefolgschaft gegenüber. Die Parole „Warmes Essen in die Betriebe“ hat weitgehend ihre Verwirklichung gefunden und sich in positivem Sinne auf Arbeitsfreude und Leistung ausgewirkt. Die Posener Straßenbahn gehört ebenfalls zu jenen Betrieben, die beste Erfahrungen in dieser Hinsicht sammeln konnten.

Die Deutsche Arbeitsfront, die vor Jahren im Reich die Einrichtung von Werkküchen betrieb, gab seinerzeit dem jetzigen Werkküchenleiter Pg. Kaube Anlaß und Anregung, sich mit dieser Frage zu beschäftigen. „Wir fanden damals lediglich einen kahlen und primitiv eingerichteten Raum vor, in dem das gesamte Inventar aus zwei Kochkisten bestand, in denen das vom Personal mitgebrachte Essen warmgestellt werden konnte“, erklärt man uns bei einem Rundgang durch die Küchenräume, die heute aufs modernste, sauber und hygienisch eingerichtet sind. Allein vier große Kochkessel mit einem Fassungsvermögen von etwa je 400 Liter sowie ein elektrisch betriebener Herd dienen der Herstellung des Essens. Dazu die übrigen Einrichtungen, wie sie eine bestens eingerichtete Großküche aufweisen muß. Dennoch sind, baulich bedingt, die Räumlichkeiten zu klein und bedürfen einer Erweiterung.

Bei einer Teilnehmerzahl von 250 im Anfang, über 500 im zweiten Jahr, hat sich die Zahl der ausgegebenen Essensportionen 1940 zwischen 3000 und 4000 beziffert. Im zweiten Jahr war diese Zahl bereits auf 70 000 bis

80 000 gestiegen. Heute werden allein täglich 2000 Portionen ausgegeben. Insgesamt sind bis jetzt 800 000 Portionen ausgegeben worden. Das schmackhafte und gute Essen wird im großen Gemeinschaftsraum eingenommen. Der Verkehrs- und Dienstbetrieb macht eine längere Essensausgabezeit notwendig; für einen Teil des Personals ist an den Endhaltestellen in den Warthehallen ebenfalls Gelegenheit gegeben, das Essen einzunehmen. Für die Zukunft trägt man sich mit der Absicht, in den einzelnen Straßenbahnhöfen Küchennebenstellen einzurichten, wo das von der Hauptküche gelieferte Essen warmgestellt wird.

Seit 1940 sind die Eintopfsonntage für die Gefolgschaft der Posener Straßenbahn zum bemerkenswerten Sinnbild des Gemeinschaftsgeistes geworden. Allmonatlich versammelt sich die Betriebsführung und deutsche Gefolgschaft im Gemeinschaftsraum. Es sind jeweils Höhepunkte im Gemeinschaftsleben dieses Betriebes, die sowohl in der Vorbereitung wie auch Durchführung eine besondere Liebe und Sorgfalt verraten. So traten beispielsweise beim Dezember-Eintopf Künstler der Reichsgautheater auf. Neben den Gefolgschaftsmitgliedern, deren Familienangehörigen und Freunden begrüßte der Betriebsobmann besonders verwundete Soldaten als Ehrengäste, die sich bei einer abschließenden Kaffeestunde vereinten.

Osorkow

e. Gute Jagdstrecke. Bei einer vom Jagdpächter Fleischermeister Johann Maurer im Bezirk Tkaczew durchgeführten Treibjagd wurden von 18 Schützen insgesamt 176 Hasen erlegt, womit also wiederum eine gute Jagdstrecke erreicht wurde.

12000 Stück Spielzeug stellte unsere HJ. her

Vorweihnachtliche Ausstellung der Gauhauptstadt / Eltern unterstützen die Bastel-Aktion

Vorweihnachtsstimmung herrscht im Kaiser-Friedrich-Museum in Posen, in dem am Dienstag die HJ. die Ausstellung „Spielzeugaktion 1942“ eröffnete. Die Pimpfe und Mädels, die hier erschienen waren, sind mit vollem Herzen bei der Sache gewesen. Musik und Gesang leiteten die Feier ein. Danach wurde ein kleines Spiel aufgeführt. Im Anschluß hieran begrüßte Obergabestführer Kuhn die erschienenen Gäste sowie die Jungen und Mädels und führte dann aus, daß im Rahmen der Spielzeugaktion im Gau Wartheland 12000 Stück Spielzeug hergestellt sind, davon allein in Litzmannstadt 3500. Geschickte und ungeschickte Hände haben das Spielzeug hergestellt, die Hauptsache aber sei, daß die Jungen und Mädels mit vollem Herzen bei der Arbeit gewesen seien.

Symbolisch übergab dann der Obergabestführer 23 500 Stück an die NSV. für die

von ihr betreuten Kinder. Der Rest aber wird in dem ganzen Gaugebiet auf dem Weihnachtsmarkt gegen Abstemplung der Kleiderkarte verkauft. Der Erlös aber fließt in voller Höhe dem Kriegs-WHW zu. Bei aller Freude über das Erreichte sei man aber doch noch nicht zufrieden. Es wird weiter gearbeitet, um im nächsten Jahre den Erfolg zu steigern. Vor allem soll aber durch diese Arbeit Begeisterung für handwerkliches Können geweckt werden. Andererseits aber sei die Jugend auch glücklich darüber, mit ihrem Schaffen Eltern und Kindern eine Freude gemacht zu haben. Daher gebühre auch denen Dank, die mit Rat und Tat an diesem Werke mitgeholfen haben. Besonders herzlich dankte er den Eltern seiner Jungen und Mädels für das der HJ. entgegengebrachte Vertrauen, indem sie ihre Söhne und Töchter immer pünktlich zum Dienst geschickt haben.

Kutno

Eine Kreisversammlung der Kaufmannschaft, Die DAF, Kreiskasseabteilung „Der Deutsche Handel“, hatte alle Geschäftsinhaber des Kreises Kutno zu einer Versammlung am Sonnabend in den Räumen des Parkschlusses eingeladen. Pp. Neumann begrüßte als Kreiskassenabteilungsleiter die erschienenen Kaufleute sowie den Kreisleiter und den Kreiswirtschaftsberater. Der Kreisobmann V. i. A. Pp. Cracknell sprach eindringlich zu der Kaufmannschaft, ermahnte sie insbesondere auf die gerechte Verteilung der verknappten Waren an die deutsche Bevölkerung und gab in größerem Umfang weitere Richtlinien für die kommende Arbeit. Kreisleiter V. i. A. Müller kennzeichnete die Stellung des Kaufmanns von heute gegenüber den Kaufleuten und Juden der Vergangenheit. Zum Schluß ermahnte der Kreisleiter alle Kaufleute, in ihrem Beruf wirkliche Pioniere des Deutschtums zu sein; genau so, wie sich der Geschäftsmann von heute einsetzt, so müsse sich der deutsche Kaufmann im Osten an der Volkstumsarbeit beteiligen. Hierfür wurden die Preisrichter aus dem Schaufensterwettbewerb mit Urkunden ausgezeichnet. Ein Kameradschaftsabend beendete die erste Kundgebung der Kutnoer Kaufmannschaft.

L. Z.-Sport vom Tage

1860 München in Holland

Der Pokalmeister TSV. 1860 München wollte am Wochenende in den Niederlanden und trat am Sonntag in Haag auf der Anlage des niederländischen Meisters Ado in Anwesenheit von Reichskommissar Reichsmarschal Dr. Sey-Inquart gegen die Mannschaft der 44- und Polizeisportgemeinschaft der Niederlande an. Auch die recht gute Abwehr der Gastgeber konnte nicht verhindern, daß sich die technisch gewandten Münchener voll ausspielten und mit 9:0 (5:0) einen hohen Sieg errangen. Im Angriff der „Löwen“ fehlte zwar Willimowski; aber Krückeberg, der selbst drei Treffer schied, setzte als Mittelstürmer seine Kameraden hervorragend ein während die standesicher und erfahrene Abwehr der Bayern in der eigenen Platzhälfte alle Versuche des Gegners sicher abriegelte.

In ihrem zweiten Spiel feierten die Münchener vor 10 000 Zuschauern im Olympischen Stadion von Amsterdam mit 7:2 (5:1) über die Fußballer der Luftwaffe einen weiteren klaren Sieg. Dismal spielte auch Willimowski im Angriff der 1860er, der dadurch noch durchschlagskräftiger wurde. Die Tore schossen Krückeberg (3), Schiller (2), Willimowski und Janda.

Die Schweiz in Stockholm besiegt

Einen kaum erwarteten Ausgang nahm das Eishockey-Länderspiel Schweden — Schweiz im Stockholmer Stadion. Vor fast 7000 Zuschauern wurden die als sehr spielstark angesehenen Gäste klar mit 5:2 (3:0, 2:1, 0:1) geschlagen. Ausschlaggebend für den Erfolg der Schweden war ihr schnellerer Spiel, demgegenüber die größere Erfahrung der Schweizer diesmal glatt versagte.

Sport in Kürze

Der Deutsche Eishockeymeister SC. Rießensee mußte sich in Prag mit einem 4:4 (2:2, 3:2, 2:0) begnügen. Die dortige NSTG. spielte in den beiden ersten Runden überlegen. Maxi und Ernst Baier erzielten für ihre Vorführungen stürmischen Beifall.

Dänemark und Schweden trafen in Kopenhagen mit ihren Ringerspielfeldern im Länderkampf im klassischen Stil aufeinander, den die stärker eingeschätzten Schweden nur knapp mit 4:3 P. gewinnen konnten.

In der Kreisgruppe Kalsch spielten am Sonntag die Fußballmannschaften der Reichsbahn-SG. Kempen und Ostrowo und trennten sich unentschieden 1:1 (1:0).

FAMILIENANZEIGEN

Nach kurzem schwerem Leiden verschieden am 10. Dezember 1942 unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Bau-Ingenieur

Richard Renner

geb. 27. 1. 1909 in Czernowitz (Buchendal). Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am 17. 12. 1942 auf dem Zentralfriedhof in Wien statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Litzmannstadt, den 16. Dezember.

Am 13. 12. 1942 entschlief sanft unsere treue Schwester und liebe Tante

Jenny Hirschfeldt

geb. 17. 7. 1878 in Reval. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Dezember 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Die Angehörigen.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine geschätzte Arbeitskameradin, die uns unvergessen bleiben wird.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutschen Umsiedlungs-Truhand-Ges. m. b. H., Litzmannstadt

Gott, der Allmächtige, hat am 14. 12. 1942 meinen treuergehenden Mann und guten Kameraden, lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Gottfried Behnke

im Alter von 59 Jahren ganz plötzlich und unerwartet in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. 12. 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle auf dem alten Friedhof, Gartenstraße, aus statt.

In tiefer Trauer: Olga Behnke als Frau im Namen aller Hinterbliebenen.

Mit den Angehörigen trauert um den guten Kameraden die Betriebsführung und Gefolgschaft der Fa. Franz Wagner & Co.

Rosalie Pahl

geb. Fritz

erst heute, Mittwoch, um 14 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes an der Artur-Meister-Straße aus statt.

Am 15. 12. 1942 verschied nach kurzem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Rosalie Hoffmann

geb. Sträßling

im Alter von 80 Jahren. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. 12. 1942, um 14 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Litzmannstadt, Grenadierstr. 23.

Nach kurzem Leiden verschied am 13. 12. 1942, um 20.30 Uhr, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Mathilde Daschkowski

geb. Neumann

im Alter von 75 Jahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. 12. 1942, um 15 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen teuren Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Onkel und Großonkel

Eduard Autritt

im 84. Lebensjahre infolge eines Unfalls am 13. 12. 1942 in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am 17. 12. 1942, um 13.30 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes, Sulzfelder Straße, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Das schöne Geschenk: 1 Nähkasten von Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106

Schürzen aller Art in allerneuesten Ausführungen empfiehlt A. Schiller, Danziger-Str. 66

Kinderbetten, Schreibische liefert sofort Möbelhaus Ferdinand Fricke, Schlageterstraße 106.

Glas-, Parkett- und Gebäude-Reinigung. A. u. H. Schuschekwitsch, Buschlinie 96 — Ruf 128-02

Bier — Limonade Ruf 212-94

Bau-Reinigungsarbeiten (Frauenkolonne) führt aus O. Bigotte, Glas- und Gebäudereinigungsmeister, Moltkestraße 121/26, Ruf 118-88

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Wirtschaftskammer Wartheland, Bezirksstelle Litzmannstadt

An alle Textilienhändler in Litzmannstadt. Am Donnerstag, dem 17. 12. 1942, findet um 20 Uhr eine Filmvorführung „Kette und Schuß“ und außerdem die Vorführung des Tonbildbandes: „Jugendwo an der Hauptstraße“ im Saal der Volkshochschule, Meißelhausstr. 94, statt. Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Fachgr. Bekleidung, Textil und Leder, Gebietsfachgruppe Litzmannstadt, gez. Berthelmann, gez. Steekelenburg.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt

Nr. 452/42. Ausgabe von Marinaden. Deutsche Verbraucher die bei nachstehenden Kleinverteilern eingetragenen sind, erhalten ab sofort 125 g Marinaden verschiedener Art auf den Abschnitt 1 der Fischkarte (Marinaden) laut nachstehender Nummernfolge: Aufgangsgesellschaft, Zieihenstr. 27, ab Nr. 751—1000; Bauer, Erich, Ostlandstr. 138, ab Nr. 861—1150; Braun, Elise, Heerstr. 91, ab Nr. 1521 bis 2370; Bruck, Robert, Ulrich-von-Huten-Str. 29, ab Nr. 1821—2750; Ciotuch, Irene, Wasserring, 201—420; Ernst, Elvira, Ludendorffstr. 41, ab Nr. 2071—3050; Fritze, Irma, Ostlandstr. 86, ab Nr. 2951—4350; Gampe, Robert, General-Litzmann-Str. 29, ab Nr. 4351—2500; Gebr. Griesel, Schlageterstr. 65, ab Nr. 2681—4080; Hampel, Hugo, Alexanderstr. 76, ab Nr. 1101—1520; Laudel, Klara, Oststr. 17, ab Nr. 681—950; Lück, Otto, Sägerstr. 32, ab Nr. 981—1750; Mewus, Oskar, Friederichstr. 73, ab Nr. 1201—1970; Müller, Julius, Schauenburger Straße 19, ab Nr. 601—850; Müdel, Gustav, Danziger Str. 7, ab Nr. 1301—2080; Owsiak, Karl, Buschlinie 47, ab Nr. 351—580; Roth, Irma, Meisterhausstr. 46, ab Nr. 2051—3000; Schmidt, Rudolf, Hermann-Göring-Str. 94, ab Nr. 2201—3800; Schwarz, Olga, Hohensteiner Str. 85, ab Nr. 781—1050; Skwirsch, Lorenz, Moltkestraße 188, ab Nr. 601—850; Zielke, Emma, Gartenstr. 89, ab Nr. 1181—1450.

Verbraucher, die eine bestimmte Marinadeart ablehnen, haben keinen Anspruch auf Nachlieferung. Litzmannstadt, den 15. Dezember 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abteilung B.

Nr. 453/42. Zuteilung von Zitronen. Die deutschen Verbraucher erhalten ab sofort 2 Stück Zitronen auf den Abschnitt 62 der Nährmittelkarte D 43/44. Die Zitronen sind seitens der Obst- und Gemüseleinverleiher ab sofort spätestens Sonnabend, den 19. 12. 42, von nachstehenden Großverteilern abzunehmen: Hoppert, Stabsstr. 1/2; Fruchthof, Askanierstr. 73; Ladurner, Marktstraße 6; Reichenbeck, Danziger Str. 81. Litzmannstadt, den 15. Dezember 1942. Der Oberbürgermeister, Ernährungsamt, Abteilung B.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108

15. 17. 30 und 20 Uhr. Heute und folgende Tage: Benjamin Gigg in dem Bavaria-Film „Der Sänger Ihrer Hohheit“ mit Geraldine Kait, Gina Falkenberg, Ferdinand Marian u. a.

Capitol, Zieihenstr. 41. 14. 30, 17. 15, 20 Uhr. Nur bis Donnerstag. „Verwehte Spuren“ mit Kristina Söderbaum, Frits van Dongen. Neueste Wochenschau.

Adler (früher Dell), Buschlinie 123. 17. 30, 20 Uhr „Fronttheater“. Täglich um 15 Uhr „Frieder und Catherleschen“.

Europa, Schlageterstraße 94. Wiedereröffnung demnächst.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15. 17. und 19. 30 Uhr „Da stimmt was nicht“.

Mai, König-Heinrich-Straße 40. 15. 17. 30, 20 Uhr „Ave Maria“ mit Benjamin Gigg und Käthe von Nagy.

Mimosa, Buschlinie 178, 15, 17, 15, 19. 30 Uhr „Alkazar“.

Muse, Breslauer Straße 173. 17. 30 und 20 Uhr „Die Entlassung“ mit Emil Jannings, Werner Hinz, Carl L. Diehl, Werner Kraus u. a.

Palladium, Böhmisches Linné 10. Ab Dienstag, den 15. 12. 42, „Die Erbin von Rosenhof“ mit Hansi Knotek, Paul Klinger. Beginn: 15. 30, 17. 30 und 20 Uhr, sonntags auch 11. 30 Uhr.

FILM THEATER

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14. 30, 17. 15, 20 Uhr. Nur noch heute und morgen „Jud Süß“ mit Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Heinrich George, Werner Kraus.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14. 30, 17. 15, 20 Uhr. „Krach im HINTERHAUS“ mit Henny Porten, Else Elster, Rotraut Richter, Hilde Sessak, Berth. Ebbecke, Gerh. Biener.

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14. 30, 17. u. 20 Uhr „Die Erbin von Rosenhof“.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15. 30, 17. 30, 19. 30 Uhr „Liebe — Männer — Harpunen“.

Turm, Meisterhausstraße 62. 15. 17. 30, 20 Uhr „Hallo Janine“ mit Marika Röck, Johannes Heesters, Rudi Godden.

Pabianice — Capitol, 17. 15 u. 20 Uhr „Der Sänger Ihrer Hohheit“ mit Benjamin Gigg.

Löwenstadt, Filmtheater, Mittwoch, 17. 12. und Donnerstag, 18. 12., um 17 und 20 Uhr, „Die kluge Schwiegermutter“.

VOLKSBIILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.

Kulturfilmbühne: Heute, 19. 30 Uhr. Großer Saal: Der neue japanische Film „Nippens wilde Adler“. Vom Fliegergeist der japanischen Luftwaffe. Ein interessanter und sehenswerter Film. Beiprogramm: „Kette und Schuß“, ein Film der Textilindustrie. Eintrittspreis: 50 Rpl., mit Hörkarte 30 Rpl.

Arbeitsgemeinschaft: Freitag, den 18. 12. 1942, 19. 30 Uhr, Volksbildungsstätte, Eingang B, 1. Stock, Lehrraum 7: 2. Abend der Arbeitsgemeinschaft „Vorgeschichtliche Forschung“ mit dem Thema: „Wo liegt die Ostgrenze der europäischen Kultur?“ Zutritt für jedermann kostenlos.

Eine sehenswerte Ausstellung in der guten deutscher Hausrat in Gegenüberstellung mit schlechtem gezeigt wird. Durchgeführt von der DAF. — Gauheimstättenamt, Abt. Schönheit des Wohnens. Vom 9. 12. 1942 bis 20. 12. 1942, täglich von 14—20 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

VERLOREN

Wettkampfwildlederhandschuh, linker, ungeliefert, Sonnabend, 12. 12. 1942, um 16. 30 Uhr, zwischen Casino u. Rialto verloren. Fernruf 189-00, 8-16.

Haushaltswaare, Rauchkette u. DAF-Ausweis der Bruno Behnke, Heerstraße 52/27, verloren.

Rückkehrerenausweis der Stefanie Stadler, geb. Stöhr, geb. 30. 8. 1920 in Fürstenthal, auf der Bahnstation Wreschen verloren. Der Finder wird gebeten, den Ausweis Frau Stadler in Dorf Czolpi, Post Uniejow, zurückzubringen.

Stilles goldenes Armband von Deutschlandplatz bis Meisterhausstraße verloren. Der ehrf. Finder wird gebeten, gegen Belohnung bei Ilse Weiner, Litzmannstadt, Alexanderhofstr. 433, abzugeben. Fernruf 149-21.

Rückkehrerausweis 149 320/L der Helene Lorenz, geb. 1. 4. 1923, auf dem Bahnhof in Litzmannstadt verloren. Gegen Belohnung von 10 RM. abzugeben bei Lorenz, Poradzew, Post Goszczanow, Kreis Turek.

Am 23. November 1942 habe in Goszczanow oder Umgegend eine braune ledrerne Aktentasche mit Diebstausweisen und Parteibuch, lautend auf den Namen Oberzollinspektör Erich Spanowski, verloren. Ich bitte den Finder, diese Aktentasche mit Inhalt bei dem nächsten Gendarmeposten abzugeben und mich zu benachrichtigen. Finder erhält angemessene Belohnung. Erich Spanowski, Königs-Wusterhausen, Amtsgarten 2.

Schöttliche Lebensmittelkarten der Adolf Irene Leder sowie Kleiderkarte auf den Namen Warda verloren. Abzugeben Ostlandstraße 187/53.

Feinseifen- u. Parfümeriefabrik

Hugo Güttel

LITZMANNSTADT

Straße der 8. Armee 52

Ruf 185-55

Erzeuge:

- Toilettenseife
- Rasierseife
- Einheitsseife
- Flüssige Seife
- Hautkreme
- Bridge-Sahne zur Hauptpflege
- Zahnkreme
- Zahnpulver
- Puder

und andere kosmetische Artikel

Rekord

SUPPEN-ARTIKEL

MAX ZAMEK, DIRSCHAU

Warme Leibbinden

(6 Punkte)

Sanitätshaus

Arvid V. Scheffel

Adolf-Hitler-Straße 81

Ruf 118-18, 118-81.

LY

Federn

Heintze & Blanckertz

tragen die LY Hoopprägung